

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 22

Artikel: Reise-Regeln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

✻ ✻ Reise-Regeln. ✻ ✻

(Zur Saisonöffnung empfohlen.)

- § 1. Wer kein Geld hat, bleibe lieber gleich daheim.
 § 2. Verwundere dich nicht, in den Großstädten die größte Klein-
 städtereie zu finden.
 § 3. Landsleute, die dich in der Fremde gar zu freundlich anreden,
 haben meistens ein Anliegen. Daheim kennen sie dich nicht mehr.
 § 4. Roten Wein in Strohfäßchen nennt man Chianti (und Strohf-
 köpfe sind es, die daran glauben).
 § 5. Benimm dich recht fleghaft, so halten sie dich für einen Eng-
 länder.
 § 6. Lehn dich auf der Eisenbahn nicht zum Fenster hinaus, wenn
 dir gegenüber ein schönes Mädchen sitzt.
 § 7. In den Eisenbahnwagen erster Klasse fahren oft auch Galunken
 erster Klasse, z. B. durchgebrannte Bankdirektoren.
 § 8. Wenn im Gasthof das Treiben eines Hochzeitspaares im Neben-
 zimmer zu geräuschvoll wird, so nimm Schillers „Tell“ zur Hand und
 deklamierere donnernd: „Bleibt, wo ihr seid, wir sind umringt von Spießern!“
 und wenn das nichts hilft: „Es führt kein anderer Weg nach Rühnadt, hier
 vollend ich's!“
 § 9. Das Wort Tunnel stammt englisch vom Wort Tonne und
 deutsch reimt sich darauf Wonne. Wenn also ein Tunnel Gelegenheit gibt,
 einen Kuß zu applizieren, vorausgesetzt, daß sie nichts dagegen hat, so
 liegt das in der Natur der Sache.
 § 10. Am Tisch verlaß dich nicht auf den Dessert. Neben Arabia
 deserta liegt die Arabia felix.
 § 11. Wenn Fische serviert werden, so greif zu wie ein Jude oder
 ein Ultramontaner am Freitag, bei den andern Platten zeige dich kosmo-
 politisch.

- § 12. Als Begleitung ist eine junge Französin angenehmer, als
 sieben alte Engländerinnen.
 § 13. Man muß sich immer die Nummer des Eisenbahnwagens,
 in dem fährt, merken, damit man, wenn man ermordet worden ist, rekla-
 mieren kann.
 § 14. Einer schönen Aussicht ist man immer sicher, wenn vis-à-vis
 ein hübsches Mädchen sitzt.
 § 15. Trinkgelder gibt man am besten eingewickelt, so kann man
 leichter verrufene Münzen anbringen.
 § 16. Wundere dich nicht, wenn dasselbe Futter unter dem Namen
 Mittagessen 2 Franken, als Déjeuner 3 Franken und als Lunch 4 Franken
 gilt. Jedem Narren gefällt seine Kappe.
 § 17. Binde nicht jedem Neugierigen an die Nase, was du den Tag
 über vor hast. Das ist ja das Schönste am Reisen, daß man von den Pro-
 grammfesseln des Alltagslebens frei ist. Aber eine Reiseflette ist noch ärger
 als eine Fessel.
 § 18. Wenn du im Automobil durch eine schöne Gegend reiserastest,
 so mach dich durch eine Maske unkenntlich.
 § 19. Ist dein Reisegeld zu Ende, so prophezeie Regenwetter.
 § 20. Rühme den Wirt nicht eher, als bis die Rechnung bezahlt
 und die Dienerschaft befriedigt ist.
 § 21. Stelle die Stiefel nicht vor die Zimmertür, wenn sie zer-
 rissene Sohlen haben.
 § 22. Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Von
 bösen Mädchen scheint das Sprichwort nichts zu wissen.
 § 23. Wenn du in den Autokasten steigt, so laß das Gewissen da-
 heim und ziehe eine Maske an, daß dich Niemand kennt.

Hochverehrte Redaktion!



Im Maien kann man viel er-
 leben und sehen wenn man, so wie
 ich, früh aufsteht und früh zu Bette
 geht. Erstens beim Frühaufstehen:

Da sieht man die Dinge viel
 nüchterner an als Andere. Man ge-
 wöhnt sich an natürliche und gesunde
 Lebensweise, wenn man sich dafür in-
 teressiert, welche Melodie von den
 Buchfinken und Meisen jeden Morgen
 frisch vom Blatt weg gespielt wird. Auch
 wenn der Kuckus uns morgens früh vor
 fünf Uhr ruft, so stimmt uns das
 sehr versöhnlich für den ganzen übr-
 igen Tag und wenn uns dann

irgend ein Hanak des Tages über etwas „guggagget“, so gehen wir dar-
 über mit viel Humor hinweg. Auch die Politik gewinnt für den, der sie
 aus dem „vorfrühgestückten“ Gesichtswinkel betrachtet. Zweitens das früh
 zu Bette gehen.

Was wir an Brahmanenweisheit abends nach zehn Uhr in irgend
 einer Beize vernehmen, hat unterm Nagel Platz. Aber Kumpel und brod-
 lose Kunst, die gedeihen gar prächtig zu jener Nachtstunde, wo Mancher
 seine 4 bis 5 Repetitorien gibt für den gleichen Gegenstand und nachher
 erst nimmer weiß, was er gesagt hat, so wenig wie sein Nachbar auch.

Also früh in allen Dingen kann Niemand schaden. Deshalb hat
 auch der Wilhelm Lehmann seine Offiziere von der Aeronautik zum
 Frühstück eingeladen. Darin liegt, wie in allen derartigen impulsiven
 Entschlüssen des Vielredners und Vielreislers ein Programm. Sein
 alter Spruch, daß „Blut dicker sei als Wasser“, ist an dem noch viel
 dickern Dhm Ebnard zu Schanden geworden. Die nachfolgende Sentenz:
 „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ war aber sehr wenig geeignet,
 das englisch-verwandtschaftliche Vollblut zu verdicken. Jetzt steht Wilhelm
 vor einer neuen Etappe und das hochbedeutende Interesse, welches er der
 Luftschifferei plötzlich entgegen bringt, sagt seinen Untertanen: „Unsere
 Zukunft liegt in der Luft!“ Darin mag er nun recht haben, namentlich
 seit Algeiras und Italiens unverkennbar gallischen Neigungen! . . .

Alle Blätter sind des Lobes voll über den 12 1/2 millionischen Aktiv-
 Saldo der eidgenössischen Staatsrechnung pro 1905 und sogar der Bundes-
 rat spricht von „erfreulichem Resultat“. Aber der Herr, mein wichtiger
 Nachbar meinte, da gebe es nichts zu rühmen, am allerwenigsten an den
 genauen Budgetrechnungskünstlern! . . . Ich mag ihm nicht un-
 recht geben, denn wenn man in einem Budget-Entwurf die Einnahmen
 erheblich reduziert einstellt, trotzdem solche zuverlässig viel höher
 steigen, ebenso wenn die Ausgaben recht hoch angesetzt sind, trotz Bekann-
 teins viel geringeren Belauses, da muß denn die definitive Rechnung eine
 „erfreuliche“ werden! . . .

Der neueste Trüppeler wird jetzt gerade im Gebiet der VI. und VII.
 Division abgehalten, von unsern Matikajern nämlich und es wäre ihm

statt unsern braven Rekruten wohl eine recht ausgiebige Genickstarre zu
 wünschen, damit unsere schönen Wald- und Obstbäume wieder einmal
 reichen Segen spenden, denn:

Bei gutem Most und seinem Wein
 Raßh best're Zeiten kehren ein!
 Nebst Maiengruß in alter Verdrückung, Ihr

Frülliker.

Wüsstest du gern!

Wenn ich nur wüßte
 Wo der Capor wär';
 Gehängt zu sein ist greulich sehr,
 Hat er verrät'risch sich vermanbelt,
 So hat er Geld damit erhandelt.
 O Geld! — Franzosen liebens ganz wie er.

Wenn ich nur wüßte
 Was im Wege wär',
 Warum denn nicht ein Kussenheer
 Nach Frankreich heut zur Hilf will kommen
 Den Geldbaronen und den Frommen,
 Nach Bruderherzen-Allianzbegehren.

Wenn ich nur wüßte
 Wo der Simplon wär'.
 Es drückt mich nämlich viel zu schwer:
 Mir fehlte Büffel, Messer, Gabeln,
 Am Einweihfest mit zu schnabeln,
 Mich freut kein König wo die Teller leer.

Wenn ich nur wüßte
 Wo die Gränze wär';
 Ich suchte sie beim Maienkehr;
 Die Gränze bei Sozialisten
 Und zwischen frechen Anarchisten;
 Wer macht die Polizei? — Ich bitte: „Wer?“

Klagelied vom alten Tonhalleplatz.

Die Arbeit geht nur schwer vom Fleck, man möchte drüber lachen,
 Es ging mir aus der Gartenred; da kann man halt nix machen.
 Erst bracht' man ihn per Wagen schwer, daß ich bald fertig werde,
 Jetzt trägt man in der Tasche her die liebe Mutter Erde.
 Ein Duzend singen kräftig an, mich herrlich zu planieren,
 Elf Mann sind schon gestorben dran bei all dem Zeitverlieren.
 Schweißtropfen fielen einzeln nur, man merkt, wo das geschähen;
 Weil man auf meiner grünen Flur kann dicke Stellen sehen.
 Die Sonne lacht mich heiter an, das heißt: wenn sie tut scheinen,
 Doch wenn sie's nicht verhalten kann, fängt sie oft an zu weinen.
 Deshalb war auch der Mai so schlecht; es warten alle Kinder,
 Daß man mich endlich fertig bracht! — Na, hoffentlich zum Winter. —